

♦ Schwab, Hans-Rüdiger (Hg.): *Eigensinn und Bindung. Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert. 39 Porträts.* Butzon & Bercker, Kvelaer 2009. (812, zahlr. s/w Abb., Schutzumschlag, Lesebändchen) Geb. Euro 59,90 (D) / Euro 61,60 (A) / CHF 96,90. ISBN 978-3-7666-1315-8.

Auf den ersten Blick besticht die Idee, in einem Band eine Reihe von Porträts katholischer Intellektueller zu versammeln, die der Kirche nahestanden und sich doch von ihr das Denken nicht abnehmen ließen. In diesem Zusammenhang bekommt der Begriff „Eigensinn“ entgegen dem üblichen, leicht abwertenden Wortgebrauch einen ganz neuen faszinierenden Klang. Wirft man einen Blick auf die Liste der Personen, die besprochen werden, fehlen auf einen spontanen ersten Blick so profilierte Gestalten wie Erich Przywara, Romano Guardini oder Karl Rahner. Das Vorwort informiert in den letzten Zeilen darüber, dass für Kleriker ein eigener, zweiter Band geplant sei. Diese Entscheidung, die Differenzierung zwischen Kleriker und Laien einmal mehr zu vertiefen, löst beim Rezensenten Verärgerung aus. Damit wird, mehr oder weniger gewollt, angesichts des gegenwärtigen Neoklerikalismus die falsche Botschaft verkündet. Ebenso erscheint die Entscheidung prekär, gegenwärtig noch lebende Persönlichkeiten in die Reihe aufzunehmen (insbesondere wenn selbst Porträtierte gleichzeitig als Autoren auftreten!). Eine Reihe der präsentierten Porträts ist ganz ausgezeichnet (z. B. zu Bernhart, Ball, Pieper, Meistermann, Böll, Kurzke). Nicht alle Beiträge sind auf dem gleichen Niveau, wie wohl bei einem so voluminösen Werk nicht anders zu erwarten ist. Im Detail gäbe es viele Fragen zu stellen. Etwa: Warum wird im Porträt von Luise Rinser die Freundschaft mit Karl Rahner mit keiner Zeile erwähnt? Doch abgesehen von allen Ungereimtheiten der Konzeption präsentiert sich der Band als eine wahre Fundgrube der Information. Er demonstriert einmal mehr, dass der deutsche Katholizismus des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Intellektuellen, die ihn vertreten und sich zum Teil leidenschaftlich mit ihm auseinandersetzen, eine Spannweite besitzt, die ihn aller konfessionellen Enge entreißt. Man kann dem Herausgeber nur beipflichten, wenn er von einem „faszinierenden Gang durch die Geschichte des deutschen Katholizismus“ (24) spricht. Der umfangreiche Band ist seinen Preis wert. Gleichwohl

wird vermutlich das Preisniveau einer weiten Verbreitung im Wege stehen. Man darf auf den zweiten Band gespannt sein, denn hohe Erwartungen sind geweckt worden.

Linz

Hanjo Sauer

♦ Palaver, Wolfgang / Siebenrock, Roman / Regensburger, Dietmar (Hg.): *Westliche Moderne, Christentum und Islam. Gewalt als Anfrage an monotheistische Religionen* (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 2). innsbruck university press, Innsbruck 2008. (291) Pb. Euro 21,90 (D, A). ISBN 978-3-902571-59-5.

Der zweite Band der Edition „Weltordnung – Religion – Gewalt“ geht auf Forschungsarbeiten und Diskussionsprozesse der österreichischen Arbeitsgemeinschaft „Politik, Religion, Gewalt“ zurück, die im Herbst 2005 eingerichtet wurde, und setzt sich mit der Debatte über Monotheismus und Gewalt auseinander, ohne sich auf die üblichen Themen zu beschränken. Die deutliche Option, „das Thema Religion aus dem öffentlich-politischen Diskurs nicht auszugrenzen“ (Einleitung, 12), steht gleichsam als Vorzeichen vor den vierzehn Beiträgen.

Otto Kallscheuer bedauert in seinen Überlegungen zur Situation Europas, dass es „noch keine transnationale Religionspolitik“ (24) gibt, die den Kirchen aus manchen nationalen Fixierungen heraushelfen könnte. Thomas Scheffler stellt mit Blick auf den „Karikaturenstreit“ in Dänemark drei Modelle zur Erklärung gewalttätiger „Überreaktionen“ vor, die entweder sozialpsychologisch (aggressive Entladung von Frustration), ideologietheoretisch (Gewalt als religionsimmanentes Moment) oder instrumentalisierungstheoretisch (Missbrauch von Religion durch politische Akteure) verfahren (vgl. 32). Eine differenzierte Sicht dieser Problematik kommt zum Ergebnis, „dass die Bereitschaft, auf Ehrverletzungen mit Gewalt zu reagieren, vor allem in relativ schwach integrierten Gesellschaften mit stark entwickeltem Krisenbewusstsein Sinn macht“ (40). Jürgen Manemann sieht Politiken der Feindschaft von einem gnostischen und dualistischen Verständnis des Christentums inspiriert (vgl. 63f.); genau dagegen steht der Universalismus des Monotheismus, dessen „strikt anti-dualistische[r] Affekt“ (64) allerdings oft als Grund eines möglichen Gewaltpotenzials angesehen wird.